Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
No. 30.
Sonnabend, den 26ten July 1800.

Der Wölfelsfall.
(In der Grafschaft Glaz, zwey Meilen von Landeck.)

Wie rauschen die Fluthen den Felsen herab,
Und wühlen sich schäumend ein ewiges Grab!
Es wandelt und wallet von nahen und fern
Auf großen Gewässern die Stimme des Herrn.

Groß ist der Herr! der Vater der Natur!
Ihn preiset Meer und Land.
Und jeder Tropfen, der in diese Tiefe fuhr,
Er kam aus seiner Hand.

Wie eilen die Tropfen an Tropfen gereiht!
So eilet unhaltbar die flüchtige Zeit.
So stürzen Minuten und Stunden herab,
Und schwinden und finden ein ewiges Grab.

Doch sollte nicht mehr, als ein Wasserring,
Ein Menschenleben seyn?
Es wirkt der Augenblick, der mir vergieng,
Auf Ewigkeiten ein.

Kaum merket das Auge den reissenden Guß,
Die Strömung bald oben, bald unten am Fuß:

Wie dränget sich Tropfen zu Tropfen daher!
So wogen die Wellen im brausenden Meer.

Wie leicht vergißt man nicht den kleinen Theil
Der großen Harmonie!
Nur Theilchen ist der Mensch. Doch Heil uns, Heil!
Der Herr vergißt uns nie.

Es schwärzt sich der Himmel, es rauschet der Wald:
Doch wie auch der Donner des Ewigen hallt,
Wir stehen hier unten in felsiger Gruft,
Und hören nicht rollen den Donner der Luft.

So wird es seyn, wann uns das Grab umschleußt;
Ob auch die Erde bricht,
Die Himmel fallen und das Weltall reißt,
Wir ruhn und hören's nicht

Wohl ist es nur Wasser, was rauschend hier fällt,
Doch hebt mich dieß Schauspiel hoch über die Welt,
Hier reiße der Geist sich vom Irdischen los:
Wer bin ich, mein Schöpfer! wie bist du so groß!

O lasse mir dieß selige Gefühl,
Das mich zu dir erhebt,
Zu jener Welt, wo fern vom Erdgewühl
Dir meine Seele lebt!

Fn.

Mahlerey und Bildhauerkunst

in den Breslauischen Kirchen.

(Fortsetzung.)

In der Stadt selbst, mag

I. die Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth

den

den Anfang machen. Wenn alles, was darinn zerstreut ist, in einem engern Raume zusammengedrängt wäre, es würde viele Aufmerksamkeit erregen, da gegenwärtig das Meiste ganz unbemerkt bleibt.

Unter den Werken der Bildnerey verdient das Monument des Oberkämmerers Hans George von Wolff, gest. 1722, in dessen Familien-Kapelle hinter der Kanzel, zuerst genannt zu werden. Es ist von dem oben schon gerühmten Fischer von Erlach entworfen und von dem ebenfalls schon gepriesenen Ferdinand Brackhof verfertiget. Auf einem Grunde von Sandsteinen, die einem natürlichen Felsen gleichen, ruht ein Postament von blauem Prieborner Marmor, auf welchem eine Pyramide steht, deren Spitze in einer vergoldeten Glorie endigt. Am Fusse derselben das Brustbild, und darunter das Wappen von Cararischem Marmor. Links umfaßt das Brustbild eine weibliche geflügelte Statue, mit einer Flamme auf dem Haupt, die göttliche Liebe: zur rechten trägt ein Engel ein Herz zur Glorie hinauf. Unten auf beyden Seiten sitzen zwey Kinder, von denen das eine auf verlöschende Kohlen bläst, das andre weinend einen Todtenkopf hält, zu den Füssen eine umgeworfne Sanduhr. — Lange habe ich keine allegorische Bildung gesehen, die einen solchen Eindruck auf mich gemacht hätte, als diese Gestalt der Liebe. Im edlen richtigen Verhältnisse der ganzen Stellung, in kunstreicher Bekleidung, und besonders im Ausdruck des Gesichts wetteifert sie mit allen hiesigen Kunstwerken dieser Gattung. Mit welcher innigen Zärtlichkeit und Andacht sie dem auffliegenden Engel

nachblickt! wie brünstig sie die Hand an ihr Herz drückt! wie fest und theilnehmend sie das Bild des Vollendeten umfaßt! Wahrlich das ist nicht Liebe, wie sie ein Mensch kennt, es ist überirdische, göttliche Liebe.

Darf ich auch etwas tadeln; so scheint mir die Glorie zu voll und die Wolken daran zu klumpig: die grünen Zweige auf beyden Seiten stöhren die edle Einfachheit des Ganzen.

Das linker Hand vom Altar stehende Brechersche Denkmahl ist von dem berühmten Langhans entworfen, und gehört zu den edelsten Monumenten die ich kenne. Auf einer marmornen Tomba in schöner Form und Verzierung vom hiesigen Steinmetzmeister Blacha gearbeitet, ruht eine trauernde Figur, die Dankbarkeit, welche, die Augen auf das gemahlte *) Brustbild des Entschlafenen gerichtet, die innigste rührendste Wehmuth ausdrückt. Sie ist zu Carara von dem Abbate Eibey verfertigt und aus dem schönsten Cararischen Marmor, ein Meisterstück der neuern Bildhauerkunst.

Das von Rhedigersche und das Rybische Denkmahl, beyde sind mehr in genealogischer und antiquarischer Rücksicht, als wegen der schönen Kunst merkwürdig.

Vorzüglich reich ist diese Kirche an Basreliefs. Das an dem Denkmahl des berühmten Crato von Kraftheim, die Auferstehung der Todten, aus Alabaster, erfüllt alle Forderungen, die man an ein Basrelief machen kann. Es hat Flachheit, richtige

*) Dieses gemahlte Bild macht mit der Statue einen unangenehmen Abstich.

tige Zeichnung und gute Perspective. Freylich ist der Gegenstand sehr voll, und die Uebersicht derselben also schwer. — Beym Eingange vom Gymnasium her, gleich rechts, Hiob am Thor mit dem Engel, auch von Alabaster. Die vordere Parthie tritt nur etwas zu stark hervor, beynahe Statuenmässig; übrigens ist das Stück vortreflich.

Unter den Gemählden sind vor allen folgende zu bemerken: Am Altar das Abendmahl von Willmann, sehr dunkel gehalten und stark nachgeschwärzt. Christus scheint mir ein zu gemeines, volles Gesicht zu haben, Johannes ist zu alt, und die übrigen Köpfe haben alle etwas Karrikaturmässiges, besonders widrig ist Judas mit seinem aufsteigenden Barte. Christus, indem er das Brod bricht, hebt die Augen zum Himmel, warum das? Meines Bedünkens müsten seine Blicke blos auf die Jünger gerichtet seyn. — An dem Pfeiler unweit der Sakristeythüre ein großes Blatt: das Gesicht des Propheten Ezechiel, als sich das Feld voll Todtenbeine auf des Herrn Wort neu belebte. (Ezech. Kap. 37.) Noch liegen einige Knochen zerstreut umher, einige Körper sind erst im Werden, die meisten sind schon lebendig. Wer Carnation studieren will, kann es an diesem Gemählde: so unzählig viele Körper hier sind, so abstechend ist jeder gehalten; besonders schön ist das Colorit der weiblichen. Auch in den Stellungen hat das Stück eine große Mannigfaltigkeit. Die frische Farbe des Grün, die Wolkengruppe und der Himmelsglanz sind vortreflich. Aus den Wolken kommt der Wind, dem der Herr geboth, die Todten anzuhauchen, daß sie wieder lebendig würden.

den. (V. 9.) Ezechiel, in der Mitte dieser auferstehenden Schaaren, eine würdige Gestalt. — Das Gemählde ist aus dem Jahre 1564, von wem, läßt sich nicht erfahren.

In Rücksicht der Farbe und der Perspective zeichnet sich auch die Taufe Christi rechts vom Altar sehr aus: die Figuren darinn gefallen mir weniger. Eben so frischfarbig ist die Erlösung der Menschen, ein allegorisches Stück, links vom Altar am zweyten Pfeiler. Christus löset die Ketten der Menschen, unter ihm Tod und Laster. Die knieende weibliche Figur hat schöne Carnation, aber ein geistloses Gesicht, wie die Rubensschen Weibspersonen; der Mann ist zu braun und erbärmlich; Christus selbst alt und zu wenig göttlich. Die umgebenden Figuren, besonders die Engel, frisch und kräftig.

Noch sind hin und wieder einzelne gute Gemählde zerstreut,*) die Jünger auf Gethsemane, eine Schöpfung, ein Paar Kreuzigungs-Stücke, Christus auf die Lilien hinweisend, (Sehet die Lilien auf dem Felde!) **) einige Stücke auf vergoldetem Grunde und herrliche Portraits (wie das Brechersche, die Meyerschen,

*) Was die meisten Gemählde aus jener Zeit, die zu Monumenten bestimmt waren, durchaus entstellt, ist, daß gewöhnlich die Person, der zu Ehren das Monument errichtet ist, oft wohl auch die ganze Familie, mitten in die übrige Geschichte, in einer steifen bethenden Stellung hineingemahlt sind. Dieß stöhrt die Wirkung des Ganzen auf eine sehr unangenehme Weise.

**) Dieses Stück hängt neben dem Basrelief Hiob. — In besserm Lichte müste es viel Wirkung thun. Die Miene des Heilands ist recht eigentlich stilles Entzücken über die Pracht der Natur und die Güte des Schöpfers. Man hört es ihn gleichsam sprechen: Sehet die Lilien auf dem Felde!

schen, u. a.) Auch an kleinen Statuen aus Alabaster auf den Denkmählern in der Nähe des Altars und südlich herunter, giebt es einen großen Vorrath, der gesäubert und in einem kleinen Saal aufgestellt, eine schöne Sammlung geben würde. Fn.

Edulia
oder
Breslauischer Mund-Vorrath.

(In etlichen Gesängen.)

Muse, die du mit seltener Kunst die Sänger der Griechen
Lehrtest von Brühen und Schmalz und süßen Kuchen zu singen:
Die du oft Namen ersannst für unaussprechliches Backwerk.
Und von der begeistert Horaz die Weisheit der Küche,
Und den Stoff wie die Form erlauchter Tafeln gelehrt hat,
Leite du mich auf den lärmenden Markt, und nenne mit Namen,
Was vom Marke der Aehre man hier mit künstlicher Hand formt;
Was an Früchten der Landmann bringt und zartem Geflügel,
Nenne das silberflossige Heer zur Schüssel gefangen,
Und noch manches leckre Gericht, in Schlesien heimisch!

Ha!

Edulia war bey den Römern eine Göttin, die über das Essen, besonders der Kinder, die Aufsicht hatte. Hier ist sie überhaupt Göttin der Nahrungsmittel.

Sänger der Griechen, Matron, Aristophanes u. a.

Horaz in der 4ten Satyre des zweyten Buches.

Ha! du hast mich erhört, du kommst — mit reinlicher Schürze
Sauber umhüllt, und Salz in der Hand, der verständigen, kostend
An dem Löffel von Holz — so kommst du Muse geschritten!

I.

Ceres Gaben benenne zuerst in allen Gestalten!
Siehest du sitzen die freundliche Frau, die züchtige Tochter,
Oder die Dienerin dort im blau bemahleten Liede,
Oft ein Buch in der Hand, und oft ein Blatt des Erzählers?
Brodt zu verkaufen und Semmel und manchmal Kuchen, verschieden
An Gestalt und Gehalt und Namen, doch tüchtig gebacken,
Groß- und Klein- und Mittel- und Kreuzer-Brodte nach Wunsche,
Weiß und schwarzes, versteht sich von selbst, gerundet und länglich,
Auch Prinzessinnen-Brodt und Sonntagsbrödtchen, wie Milch weiß:
Aufgeschnittene Semmeln und warm gerührte, und Hochzeits-
Und gewöhnliche viel in schön geordneten Haufen.
Auch vermissest du nicht das zarte Milchbrodt und Zeilen,
Zwey- und Eingeback, gelegt auf reinlicher Leinwand.
Oft auch pranget ein nettes Gebacks auf zinnernen Schaalen,
Spanische Kuchen dabey und Baben und Garbebestreutes
Wohlgesalznes Gebäck, doch liegt nicht alles zur Schau da.

Und

Und bedarfst du vielleicht, ein frölicher Vater, zum Taufen
Duftende Kuchen mit Kindelbrodt, so geh und bestell' sie.

Sonst noch tragen verschiedenes Gebäck in reinlichen Körben
Frauen und Mädchen umher, die Gäste der Gärten zu laben,
Und wo sonst ein Haufe sich drängt des lustigen Volkes:
Butterherzen uud Eyertütten, Maultaschen und Kränze,
Splitterkuchen und Butterzöpfel und Mohnkotsch und Zwieback,
Schnitten dabey und Garbestriezel und Kuchen mit Pflaumen
Oder mit Zucker belegt, Salzstreusel und bräunlicher Butter,
Prezeln und Kräppel wohl auch, sobald die Zeit es vergönnet.

Singe nun Muse die sondere Kost an heiligen Festen!
Nahet die Freudenzeit der Kinder herbey und das Neujahr,
Dann geziemet es, Mohnkotsch allein und Striezel zu schmausen,
Striezel vom Salze benannt, und Striezel mit Butter genähret,
Oft mit Mandeln gespickt und klein und großer Rosine,
Viel versendet man Striezel umher zu Freund' und Bekannten;
Und du findst in Hämonien dann, Stettin und so mancher
Blühenden Stadt Merkurs die mächtigen Striezel von Breslau.

Aber

Hämonien, Hamburg.

Aber der Winter zerschmilzt, es kommt die
jubelnde Fastnacht.
Welch Geklingel umschwirret mich hier? Sinds
Schellen der Narren?
Sprich was klingelst du Knabe so lang mit schel-
lender Pritsche?
Prezeln verkündet er jetzt, die künstlichen, eben
gebacken,
Fastenprezeln und vom Gründonnerstage
benannte,
Grösser die letztern, und doppelt gelegt und glän-
zend und bräunlich,
Auch mit Garbe besäte. Doch iß der Prezeln
nur wenig,
Und vor allen gelüste dich nicht, zu emsig zu
trinken,
Denn sie schwellen den Magen dir auf und blähen
gewaltig.
Eben so meide zur selbigen Zeit die glühenden
Kräppel,
Die gefüllet und leer mit fetter Kruste dich locken.

Schwindet der Sommer dahin, gedrängt
vom fröstelnden Herbste,
Und erwürgt man der Gänse Geschlecht Sanct
Martin zum Opfer;
Dann verschmausen wir auch die Martinshör-
ner, du kennst sie.

Aber du findest vielleicht an schwärzerem
Brodte Behagen?
Manche Tage versorget dich dann ein wackerer
Landmann,
Bringet dir hausgebackenes Brodt auf Wagen
in Menge.
Sieh dort winket dir auch vom Bäckerliede das
kräftge
Schwarze Commisbrodt zu, des Pumpernickels
Verwandter.

Oder gelüstet dich auch nach feinern Gebäcken, wie Mandel-
Und Sand-Torten und Kaffeebrodt und Waffeln und Baben
Buttergebacks und all dem Heer bezuckerten Naschwerks:
Traun! du sehnst dich hier nicht nach Zuckerbäckern vergeblich.

Fn.

Der kluge Herr Gaulard.

(Fortsetzung.)

Geben sie mir doch ein Blatt beschriebenes Papier etwas einzupacken, bath ihn jemand. Herr Gaulard lief geschwind an sein Pult, nahm ein Blatt reines Papier und — schrieb erst darauf; um diese Bitte wörtlich zu erfüllen.

Sieh doch zu, befahl er einst seinem Bedienten mitten in der Nacht, ob du schon den Tag siehst, ich will zeitig aufstehen. Dieser öfnete das Fenster: ich kann nichts sehen, sagte er. Dummhut, schrie Herr Gaulard, so mache dir ein Licht, wie willst du denn sonst in Stockfinsterer Nacht sehen!

Ist dieser Pallast hier am Orte erbaut? fragte er in Versailles. Ich hätte wohl Lust, mir einen hier zu bestellen, denn bey mir baut man lange so gut nicht.

Sein Vetter klagte ihm, daß eine gegenüberstehende Kirche ihm die ganze Aussicht des einen Fen-

sters

sters benehme. Nun, sagte Herr Gaulard, so lassen Sie doch das Fenster zumauern, so kann Sie die Kirche nicht mehr hindern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Geschichte eines Schuldenmachers.

Erzählt von Innocentius Dettmann.

(Eingesandt.)

Heut zu Tage ist wohl kein Officiant, wenn er nicht eigenes Vermögen besitzt, im Stande, wenigstens Anfangs ohne Schuldenmachen fortzukommen, — sagte neulich jemand in einer Gesellschaft frey und öffentlich, und ein listiges Gesicht im Winkel, das mit stiller Seeligkeit auf einige aufgeschriebene Rechnungs-Exempel hinlauschte, nickte einen so entscheidenden Beyfall zu, daß man wohl sah, wie gut der Inhaber desselben im Stande seyn mochte, diese Behauptung auch mit seinen Contobüchern zu belegen. Ich wenigstens — und nun begann der Jemand eine Geschichte zu erzählen, die uns allen werth dünkte, weiter erzählt zu werden.

Innocentius Dettmann, so hieß der wackre Mann — doch meine Leser hören ihn vielleicht lieber in seiner Person sprechen.

Ich ward, sagte er, vor zwölf Jahren aus meinem damaligen Wohnort zu einem auswärtigen Dikasterium in ein kleines Amt berufen. Da ich nicht eignes Vermögen besaß, so ward mir die Bestreitung der bey Amtsbesetzungen gewöhnlichen Kosten und meine neue Einrichtung sehr schwer, und leerte meinen etwa gesammelten Vorrath so aus, daß ich in den

ersten

ersten Monathen nach Antritt meines Amtes ohne alles Geld war. In einer fremden Stadt, unter fremden Menschen — an wen sollte ich mich wenden! Drückende Ausgaben erlaubten mir nicht, an auswärtige Freunde zu schreiben. In dieser Angst besuchte mich ein Jude, dem ich in meinem vorigen Aufenthalte oft Kleinigkeiten abgekauft hatte, und der jezt ein stattlicher Mann war. Aeuserst freundlich und gefällig erkundigte er sich nach meiner Lage und both mir seine Dienste an. Was konnte mir willkommner seyn! Ich eröfnete ihm meine Verlegenheit und wünschte ein Darlehn von 50 Thalern. Funfzig Thaler? rufte er wie erschrocken aus, nein, die hab ich jetzt nicht — aber ich will sehen, ob ich sie schaffen kann — versteht sich, eine kleine Entschädignng meiner Mühe — Sie sind ein feiner, artiger Mann u. s. w. Der Jude, ich will ihn Demetrius nennen, gieng sinnend und grübelnd weg, und kam etwa 4 Stunden nachher mit einem andern, weit vornehmern, den ich Phylax nennen will, wieder. Hier, sagte er, ist ein Mann, der Ihnen dienen will, wenn Sie ihm Sicherheit geben können. Ich versicherte, daß ich das nicht könne: aber Demetrius both alle Kräfte auf, meine Familie, meine Kenntnisse und meine großen Aussichten seinem Phylax aufs lebendigste und glänzendste zu beschreiben, und sich selbst zum halben Bürgen zu empfehlen. Phylax ließ sich überreden und zog ein unausgefülltes Wechselblanket aus der Tasche, auf ein unbestämpeltes Blatt geschrieben. Ich sprach von förmlichen Wechseln, von Stämpeln u. dgl. aber beyde versicherten mir, daß sie mir zu viel Gutes zutrauten, um diese Förmlich-

keiten zu verlangen. — Phylax bath mich, den Wechsel auszufüllen, wenn es mir anders gefällig wäre, statt der zu empfangenden 50 die Summe von 70 nebst kleinen Interessen von 6 pro Cent auf Vier Wochen zu schreiben und Herrn Demetrius ein kleines Douceur von einem Dukaten zu geben. Ich bebte, tunkte ein, rieb mir die Stirn, dachte, es ist das erste und leztemahl, und schrieb. Zwey Tütten mit Münze wurden mir statt des verschriebenen Courants hingelegt.

Die vier Wochen waren vorbey und Demetrius erschien. Ich bath noch um eine Frist, aber er versicherte, sein Freund sey in der grösten Verlegenheit und müsse das Geld haben, bath mich, ihm selbst nicht Verdruß zu machen, und wie das weiter lautete. Endlich machte er mir den Vorschlag, um hier nicht mit einer Kleinigkeit in ärgerliche Verhältnisse zu gerathen, bey einem andern sehr billigen Freunde, der obendrein sehr wünsche meine Bekanntschaft zu machen, eine größere Summe aufzunehmen. Während er noch sprach, schickte Phylax mich erinnern zu lassen: und ich — nahm Demetrius Vorschlag an.

Der andere Freund, er mag Pisolith heissen, kam mit tiefen Bücklingen und zärtlichen Versicherungen von seiner Achtung und der Freude mir dienen zu können, und sprach von der Hauptsache grade so kurz und unwichtig, wie ein Mann von einem gewissen Zartgefühl es gern hat. Er stehe mir, sagte er im Ton des reichen Freundes, herzlich gern mit 200 Thalern zu Dienst, auf so lang ich beföhle, und habe auch ausgesuchte goldene Uhren, Ringe u. dgl. zu meinem Befehle mitgebracht. Der schöne Kram ward ausgelegt, ich muste auf Schmeicheln und Zureden eine Uhr und

einen

einen Ring, (äuserst wohlfeil, wie er sogar beschwor) behalten, empfieng noch 80 baare Münze und schrieb 200 auf ein halbes Jahr. Ich würde, versicherte Pisolith, für jene Kostbarkeiten gern von jedem Kenner gegen 100 bekommen. Den Tag darauf meldete sich ein Jemand, er kann Gordian heissen, mit Juwelen und Uhren zum Kauf; ich both ihm meine eingekauften Sachen an, und er verstand sich dazu, sie für 40 zusammen zu nehmen. Wüthend über diese ganze Geschichten und des Anblicks dieser Dinge satt, gab ich sie dem Menschen auf 45 hin. Aber er versicherte, nicht so viel baares Geld bey sich zu haben, zog eine Tütte mit 30 hervor und machte mir begreiflich, daß ich für das übrige etwas Nothwendigeres, z. B. seidene Strümpfe, nehmen könnte, deren er ganze Gebinde aus Nebentaschen langte. Es wären, sagte er mir ins Ohr, Sächsische, und mithin sehr gute und wohlfeile. Ich ward verdrüßlich und that alles, seiner los zu werden. Als ich nachher die Tütte nachzählte, fand sich ein Defect von 4 Thalern, und die Strümpfe waren nicht 2 werth.

Auch dieses halbe Jahr vergieng, und ich war nicht im Stande, das Ganze zu bezahlen. Ich both also die Hälfte und einen neuen Wechsel an. Aber Pisolith war viel zu artig dieß anzunehmen; herzlich gern wolle er den Wechsel verlängern, wenn ich ihn nur ein wenig in Nahrung setzen wolle, — ein kleiner Ring von geringem Werthe könne statt alles Wartegelds dienen, dürfe auch nicht baar bezahlt werden. Aber Pisolith war mir unausstehlich, er fieng an, meinen Vertrauten zu spielen, ich muste mich von ihm los machen, das sah ich. Noch denselben Tag gieng ich zu einem reichen Gauner, dem ich unterdessen schon einige Gefäl-

fälligkeiten erwiesen hatte, und sprach seine Kasten an. Als ich ihm unter andern Pisoliths Namen nannte, schimpfte er greulich auf Betrügerey und Wucher und versprach mir, mich von diesem Menschen zu befreyen. Abends erhielt ich einen abschläglichen Brief durch den — Demetrius.

Während dieser Geschäfte war ich durch eine verunglückte Bürgschaft für einen meiner Freunde wieder in Phylaxs Hände gerathen, und ward nun von diesem so beschickt und bedroht, daß ich vor Verdruß und Groll mir das Aeuserste hätte gefallen lassen, wenn ich von ihm losgekommen wäre. Noch mehr, Pisolith hatte wegen einer langen Reise, wie er mir hinterher schrieb, meinen Wechsel eben diesem Phylax cedirt, und so war ich doppelt gefangen.

Meine Verlegenheit und mein Aerger war unbeschreiblich, Tag und Nacht marterte ich mich mit Vorwürfen und Besorgnissen, als eines Tages ein seltsamer Mann mit geheimnißvollem Wesen und bedeutender Miene in mein Zimmer trat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die letztre Charade: Teller.

Räthsel.

Wasser das verändert mich oft in einem Augenblick,
Ohne Flügel flieg ich hoch, niedrig, vor mich und zurück.
Alle jagen mich davon, weil ich, denkt nur — fressen kann,
Ob ich gleich kein Leben habe, keinen Mund und keinen Zahn.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Die Erndte